UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Dürers Befestigungslehre

Waetzoldt, Wilhelm

Berlin, [1916]

I. Literatur. Entstehung der Befestigungslehre

urn:nbn:de:hbz:466:1-47447

Visual Library

I. Literatur. Entstehung der Befestigungslehre

Albrecht Dürer ließ im Jahre 1527 in Nürnberg das erste gedruckte Buch über Befestigungskunst in deutscher Sprache erscheinen. Es trägt den Titel: „Etliche underricht zu befestigung der Stett Schloss und flecken" und ist dem Reichsstatthalter Ferdinand, König zu Ungarn und Böhmen, dem Enkel Maximilians und späteren Kaiser, gewidmet.

Der mit 21 Holzschnitten geschmückte Band ist der zweite in der Reihe der veröffentlichten theoretischen Arbeiten Dürers. Ihm war 1525 vorausgegangen die „Underweysung der Messung mit dem zirckel unn richtscheyt", ihm folgten nach Dürers Tode die „vier Bücher von menschlicher Proportion" (1528). Diese drei Bücher sind ihrem Inhalte nach verwandt. Als Werke einer im wesentlichen mathematisch gerichteten Phantasie reden sie von Dingen, die sich mit Messung fassen lassen. Dürer entwickelt in ihnen seine Konstruktionstheorien von Mensch und Tier, von Geräten und Denkmälern, von Stadtplänen und Befestigungen.

Die Befestigungslehre ist dem großen Publikum so gut wie unbekannt, die Kunstgeschichtsschreibung[1]) hat sie nur nebenbei berücksichtigt, aber in der Kriegs-

wissenschaft besitzt sie längst ihren festen Platz [2]). Als nach den Befreiungskriegen in Deutschland eine Reihe von Festungen nach dem sog. „neupreußischen System" umgebaut wurden, wandten sich die Blicke erneut Dürer zu, in dem die deutschen Fachschriftsteller eine Art Vorläufer dieser Befestigungsschule entdeckten und feierten. Von diesem Standpunkte aus ist die nicht mit Namen gezeichnete Einleitung geschrieben zu der 1823 erschienenen Neuausgabe [3]) des Dürerschen Buches. A. von Zastrow widmete dann fünf Jahre später das Einleitungskapitel seines „Handbuches der Befestigungskunst" [4]) einer liebevollen Darstellung und Beurteilung der fortifikatorischen Gedanken Dürers, die er noch einmal behandelte in der „Geschichte der beständigen Befestigungskunst" 1839 [5]).

Um die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf Dürers Buch zu lenken, bedurfte es des allgemeinen Anteiles an allem Militärischen, der in Kriegszeiten zu erwachen pflegt. 1867 veröffentlichte Freiherr Colmar von der Goltz einen Aufsatz über „Dürers Einfluß auf die Entwicklung der deutschen Befestigungskunst" [6]). Ohne diesen Aufsatz zu kennen, schrieb dann 1870 ein französischer Offizier A. Ratheau die von nationaler Überheblichkeit gefärbte Einleitung zu seiner Prachtausgabe einer französischen Übersetzung des Dürerschen Buches [7]). Auch dem bayerischen Artillerieoffizier von Imhof, dessen Monographie über „Albrecht Dürer in

seiner Bedeutung für die moderne Befestigungskunst"[8]) 1871 erschien, sind der Goltzische Aufsatz und Ratheaus Ausgabe entgangen. Nach dem unselbständigen Aufsatze M. Allihns (1872)[9]) und der haltlosen Spezialuntersuchung H. Wauwermans über Dürers Einfluß auf die niederländische Befestigungsweise (1880)[10]) gab Max Jähns 1880 in der „Geschichte des Kriegswesens"[11]) und 1889 in seiner „Geschichte der Kriegswissenschaften"[12]) eine unparteiische, vorsichtig urteilende Würdigung der Verdienste Dürers um die Befestigungskunst. Von neuen Gesichtspunkten aus behandelt aber erst das jüngst erschienene Buch von H. Brockhaus: „Deutsche Städtische Kunst und ihr Sinn" (1916)[13]) Dürers Schrift. Die militärischen Schriftsteller waren, wie es ja selbstverständlich ist, nur auf die fortifikatorischen Theorien Dürers eingegangen, seine ideale Städteanlage und ihr Bebauungsplan wurden von ihnen nur gestreift. Auf diese Dinge, an denen auch — soviel ich sehe — die Literatur über Geschichte der Stadtbaukunst vorübergegangen ist, lenkt Brockhaus die Aufmerksamkeit. Mit besonderem Anteil nehmen wir Dürers Werk heute in die Hand, wo wir den Fall für uneinnehmbar gehaltener Festungen erlebt haben und daran gegangen sind, zerstörte Städte nach künstlerischen Grundsätzen wieder aufzubauen[14]). —

Dürer als Theoretiker der Kriegsbaukunst — dieser Gedanke kann niemanden befremden, der

mit Dürers Leben, mit seinen Werken und seiner Zeit vertraut ist. In Nürnberg, dem „Auge und Ohr Deutschlands", wie Luther sagte, in einer der lebendigsten Städte Europas, war Dürer geboren, hier lebte und arbeitete er.[15]) Nicht als ein Träumer und biederer Handwerker in versteckter Werkstatt, wie ihn sich noch die Romantik vorstellte, sondern als ein weitgereister, vielerfahrener Mann, der fest im öffentlichen Leben stand. Die Künstler der Renaissance litten ja noch nicht an der maßlosen Überschätzung ihres Tuns und Treibens, die der modernen Welt selbstverständlich erscheint. Sie hielten in sich mannigfache Kräfte und Begabungen im Gleichgewicht und zeigten, wenn auch in bescheidenen Ausmessungen, die gleiche geistige Grundform, für die Leonardo das großartigste, nicht erreichte Beispiel ist. Dürer war ein beweglicher Mensch, ein guter Kaufmann und Händler mit der eigenen Kunstware, ein mit religiösen, astrologischen und philosophischen Fragen sich beschäftigender Dilettant, ein Reisender, der ein durstiges Auge für alles Merkwürdige besaß, mochte es sich um Mißgeburten, seltene Tiere, um mexikanische Altertümer oder um Kunstwerke handeln. Dürer ist nicht nur der Schöpfer des Marienlebens und der Apokalypse, sondern auch der Künstler derber, sittenbildlicher Darstellungen, wie der Bauern- und Soldatenszenen. Zwar hat er leidenschaftlich sich gemüht um die Lösung des Problems der Schönheit von Mensch und Tier, er hat es aber auch nicht seiner

für unwert gehalten, Buchstaben zu zeichnen, Becher zu entwerfen und sich in Stillebenstudien zu vertiefen. Auch Politik, Heerwesen und Krieg müssen ihm vertraute Dinge gewesen sein. Er lebte in einer Zeit, die erfüllt war von Krieg und Kriegsgeschrei. Sein nächster Freund Pirkheimer war an der Spitze einer Nürnberger Truppe gegen die Schweizer zu Felde gezogen und hatte 1499 sein Erlebnisbuch „Bellum Helveticum" veröffentlicht. Von Dürers Anteil an den kriegerischen Weltereignissen zeugt nicht nur seine Befestigungslehre, sondern auch seine Graphik. 1512 entstand die Zeichnung der Belagerung von Hohenasperg (Lippmann 52) durch Georg von Frundsberg und 1527 der große Holzschnitt (B. 137), der die Belagerung einer befestigten Stadt darstellt [16]). Schließlich ist es doch auch Dürer gewesen, der jedem wackeren Kriegsmann sein wahres Sinnbild schenkte in der Gestalt des Ritters, den nicht Tod noch Teufel schert (B. 98) (1513). So sind mannigfache psychologische Voraussetzungen für die Entstehung seiner kriegswissenschaftlichen Schrift gegeben.

Aber auch die Zeitverhältnisse zwangen gebieterisch dazu, über die Fragen der Befestigungskunst sehr ernsthaft nachzudenken. Seit Beginn des 14. Jahrhunderts hatte die Artillerie, zumal in Deutschland und Frankreich, einen bedeutenden Aufschwung genommen. Mit dem 15. Jahrhundert setzte in Deutschland eine rege Literatur über Feuer-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

werkerei und Büchsenmacherei [17]) ein, von der sicherlich manche Kunde auch zu Dürer gedrungen ist, waren doch z. B. das berühmte „Feuerwerksbuch", das 1410 vom Büchsenmacher Abraham von Memmingen verfaßt worden sein soll, oder des pfälzischen Meisters Martin Mercz 1471 entstandene „Kunst, aus Büchsen zu schießen", in Abschriften verbreitet [18]).

Bezeichnend für Dürers Anteil an artilleristischen Fragen ist es, daß er 1521 auf seiner niederländischen Reise es nicht versäumte, in Mecheln den berühmten Büchsenmacher Karls V., Hans Poppenreuter, aufzusuchen, bei dem er „wunderlich Ding" [19]) fand. Wenn Dürer ferner 1518 die Darstellung einer Nürnberger Feldschlange, die einige Türken staunend betrachten, in Eisen grub (B. 99) und seiner Befestigungslehre die Zeichnung einer Lafettenkonstruktion (Abb. 1) mit Erklärung anhängte, so haben wir in diesen Arbeiten seine Beiträge zu den in Deutschland und Italien weitverbreiteten Geschützdarstellungen zu erblicken, wie solche z. B. der Nürnberger Maler Albrecht Glockendon schuf für die auf Geheiß Maximilians I. hergestellten Zeughausbücher [20]). Dürers kaiserlicher Gönner hatte ja einen starken persönlichen Anteil an den Fortschritten des Geschützwesens gegen Ende des 15. Jahrhunderts, vom Gußverfahren über die Ballistik hinweg bis zur Namengebung, bei der ihm der gelehrte Peutinger mit den Namen von hundert berühmten Frauen aushelfen mußte. Man

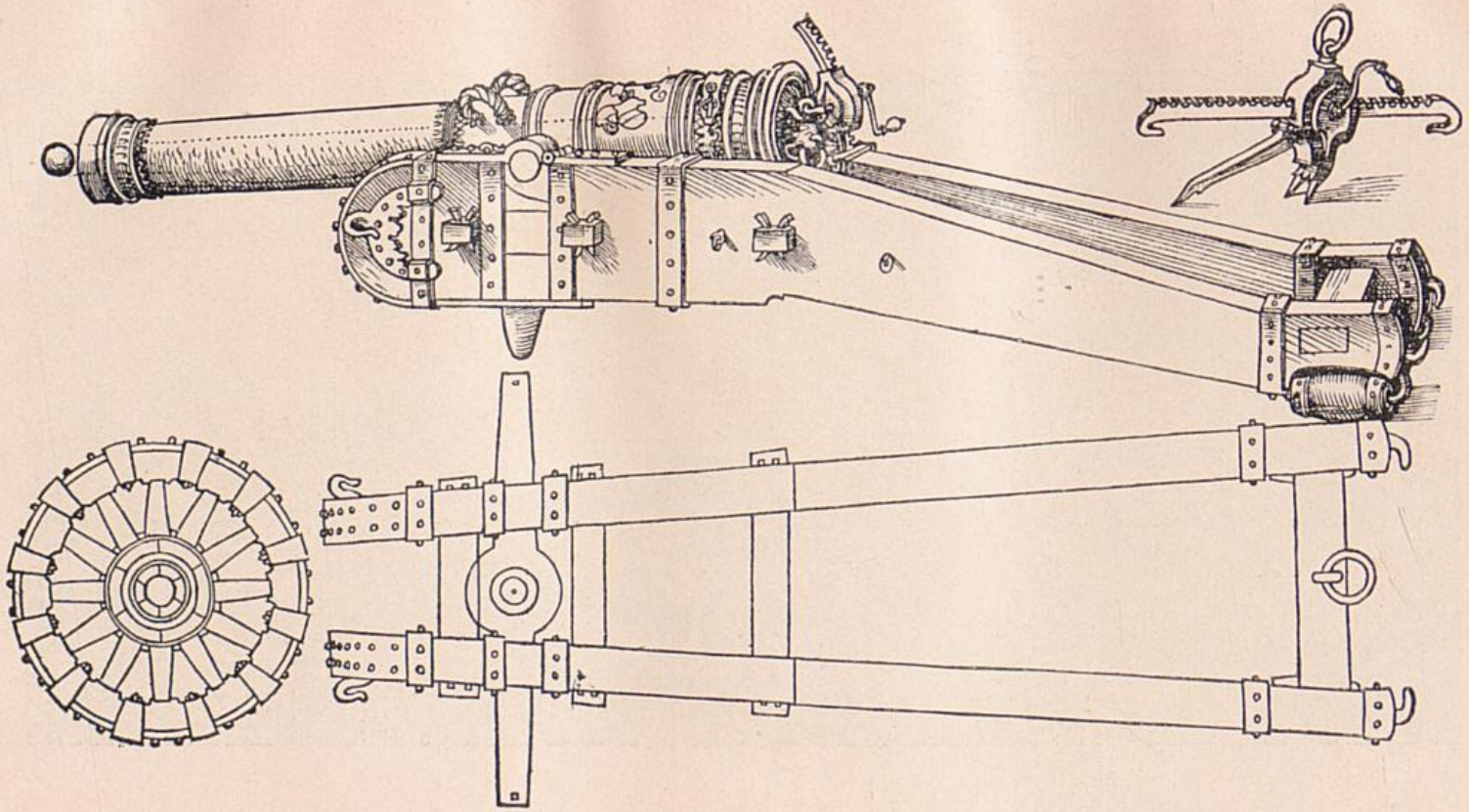
begreift es daher, daß sich Maximilian von Dürer in der Ehrenpforte (B. 138) 1515 inmitten seiner geliebten Geschütze darstellen und in folgenden Versen huldigen ließ:

„Er hat das grewlichst gschütz erdacht
Mit großer kost tzuwegen 'pracht
Darmit manch schloß in grundt gefellt
Man schatzt in pillich für ein hellt
Dann er tzu ritterlicher that
Sich altzeit gefudert hat."

Als eine Folge der Entwicklung der Feuerwaffen hatte sich allmählich das Verhältnis zwischen Angreifer und Verteidiger befestigter Plätze zum Nachteil des letzten verschoben. In allen Ländern erwachte die Besorgnis, daß die mittelalterlichen Stadtbefestigungen nicht mehr der modernen Artillerie gewachsen sein würden. Man sann daher über Methoden der Umwallung nach, die geeignet wären, das Gleichgewicht zwischen den Kräften des Angreifers und des Verteidigers wiederherzustellen. In Italien beschäftigten die Fragen der Kriegsbaukunst die klügsten Köpfe unter den Architekten, Ingenieuren und Soldaten des 15. Jahrhunderts. Dazu kam, daß seit der Eroberung und Plünderung von Otranto 1480 das Abendland in steter Sorge um erneute Einfälle der Türken lebte. Und gerade die drohende Türkengefahr hat Dürer mit bestimmt, am Abend seines Lebens mit einer Befestigungstheorie hervorzutreten, deren

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ziel es war, dem modernen Geschützwesen gerecht zu werden, „nit allein, daß ein Christ vor dem anderen beschützet, sonder auch die Länder, so dem Türken gelegen sind, sich vor desselben Gewalt und Geschoß erretten möchten".



1. Dürer: Lafetten=Konstruktion.

2. Dürer: Ansicht Nürnbergs von Westen. Handzeichnung (L. 103).